

## **Dr. Robert A. Peterson, Die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte, Sitzung 9, Die Gemeinde im Lukasevangelium, Teil 2, Marshall, Die Verlorenen retten**

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die neunte Sitzung: Robert A. Peterson, die Gemeinde im Lukasevangelium, das neutestamentliche Volk Gottes, Teil 2, und ich, Howard Marshall, über die Rettung der Verlorenen.

Wir setzen unser theologisches Studium des Lukas-Evangeliums fort, insbesondere mit meinen Vorlesungen über die Gemeinde bzw. das Volk Gottes im Lukasevangelium, richtig? Nicht in der Apostelgeschichte. Die behandeln wir später, so Gott will.

Die fünfte Folge heißt „Empfänger der Gnade“ (Lukas 15,11–32). Nach den Gleichnissen vom verlorenen Schaf und der verlorenen Münze lesen wir das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Jesus sagte: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: ‚Vater, gib mir meinen Anteil am Erbe!‘“

Und er teilte seinen Besitz unter ihnen auf. Wenige Tage später packte der jüngere Sohn alles zusammen, was er hatte, und reiste in ein fernes Land. Dort verschwendete er sein Vermögen in einem ausschweifenden Leben.

Als er sein gesamtes Vermögen aufgebraucht hatte, brach in jenem Land eine schwere Hungersnot aus, und er geriet in Not. Da ging er hin und verdingte sich bei einem der Bürger jenes Landes, der ihn auf seine Felder schickte, um Schweine zu hüten. Er sehnte sich danach, von den Schoten, die die Schweine fraßen, zu essen, aber niemand gab ihm etwas.

Als er aber wieder zu sich kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, und ich verhungere hier! Ich will aufstehen und zu meinem Vater gehen und ihm sagen: Vater, ich habe gegen den Himmel gesündigt, und vor dir bin ich nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen.

Behandelt mich wie einen eurer Tagelöhner. Und er stand auf und ging zu seinem Vater. Doch als er noch weit weg war, sah ihn sein Vater und hatte Mitleid mit ihm; er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Und der Sohn sprach zu ihm: Vater, ich habe gegen den Himmel gesündigt, und vor dir bin ich nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen. Aber der Vater sprach zu den

Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, gebt ihm einen Ring an den Finger und Schuhe an die Füße, bringt das gemästete Kalb, schlachtet es, lasst ihn essen, und lasst uns essen und feiern! Denn darum war mein Sohn tot und ist wieder lebendig geworden.

Er hatte sich verirrt und wurde wiedergefunden. Und sie begannen zu feiern. Nun war sein älterer Bruder, sein älterer Sohn, auf dem Feld.

Als er kam und sich dem Haus näherte, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Diener und fragte ihn, was das zu bedeuten habe. Der Diener antwortete: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet, weil er ihn wohlbehalten wiedergesehen hat.“

Doch er war wütend und weigerte sich, hineinzugehen. Sein Vater kam heraus und behandelte ihn. Er aber antwortete seinem Vater: „Sieh nur, all die Jahre habe ich dir gedient und nie deinen Befehl missachtet.“

Du hast mir nie ein Zicklein gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern konnte. Und als dein Sohn kam, der dein Vermögen mit Huren verschwendete, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. Sie sagten zu ihm: „Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein.“

Es war angebracht, dies zu feiern und sich darüber zu freuen. Dein Bruder war tot und lebt nun. Er war verloren und ist wiedergefunden.

Lukas 15 enthält drei Gleichnisse über verlorene Dinge oder Personen: ein verlorenes Schaf (Verse 4–7), eine verlorene Münze (Verse 8–10) und einen verlorenen Sohn (Verse 11–32). Zweimal wird das Wort „verloren“ im Zusammenhang mit dem Sohn verwendet. Er war verloren und wird in Vers 34 und auch im letzten Vers 32 wiedergefunden.

Die einleitenden Verse bereiten den Boden für die Gleichnisse. In diesen drei Gleichnissen – von den Zöllnern und Sündern – wollten die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus hören, doch in den Versen eins und zwei murrten sie über Jesu Freundschaft mit Sündern. Im weiteren Verlauf des Kapitels erzählt Jesus die Gleichnisse, um seine Gemeinschaft mit Sündern zu rechtfertigen.

Damit wendet er sich an die beiden in den Versen eins und zwei vorgestellten Gruppen. Ein Hirte, der hundert Schafe hat, verliert eines. Er lässt die neunundneunzig zurück und sucht das verlorene Schaf, bis er es findet.

Das Gleichnis feiert die Freude über das Wiederfinden von Verlorenem. Der Hirte nimmt das gefundene Schaf freudig auf die Schultern und trägt es nach Hause (Verse

fünf und sechs). Er lädt seine Nachbarn ein, sich mit ihm über seinen Fund zu freuen (Vers sechs).

Jesus sagt, dass im Himmel mehr Freude über einen Sünder herrschen wird, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die keine Buße nötig haben. Mit diesem Gleichnis ruft Jesus die Zöllner und Sünder zur Umkehr auf und tadelt gleichzeitig die selbstgerechten Pharisäer und Schriftgelehrten, die meinen, sie bräuchten keine Buße. Jesu Botschaft gilt auch für die Frau, die ihre verlorene Münze sucht und findet.

Nach dem Fund lud sie Freunde zu einer Feier ein und forderte sie auf, sich mit ihr zu freuen (Vers 9). Jesus betont dies erneut: „Ebenso sage ich euch: Freude herrscht vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“ (Vers 10). Leser kritisierten die Frau dafür, dass sie mehr für die Feier ausgab, als die gefundene Münze wert war.

Edwards korrigiert diese Auffassung. James Edwards schreibt in „Das Evangelium nach Lukas“ (Seite 437): „Das Gleichnis handelt jedoch nicht von Wirtschaft, sondern von Gottes Gnade, vielleicht von der Torheit dieser Gnade, die die Verlorenen sucht, bis sie gefunden sind, und dann ihre Wiedererlangung überschwänglich feiert. Die Freude an Gott ist unbezahlbar. Ein tiefer Abgrund (16,26) trennt die Pharisäer vom Reich Gottes. Sie murren, als Jesus mit vielen Sündern und Zöllnern isst, doch der ganze Himmel jubelt, als einer von ihnen Buße tut.“

Marshall hat Recht: „Die Anwendung der ersten beiden Gleichnisse macht ganz deutlich, dass diese Freude ein Abbild der Freude Gottes ist, wenn er wiedererlangt, was er verloren hat.“ (Marshalls Kommentar zum Lukasevangelium, Seite 597)

Jesus verdeutlicht damit den großen Unterschied zwischen Gottes Haltung gegenüber reuigen Sündern und der Haltung der jüdischen Führer. Der verlorene Gegenstand oder die verlorene Person gewinnt in den folgenden Gleichnissen zunehmend an Bedeutung. Das verlorene Schaf war nur eines von hundert.

Die verlorene Münze war eine von zehn. Der verlorene Sohn war nur einer von zwei. Somit nimmt der Wert dessen, was verloren ging, in diesen Gleichnissen zu.

Jesus beginnt das Gleichnis vom verlorenen Sohn mit der Vorstellung der drei Personen: eines Mannes und seiner beiden Söhne. Der jüngere Sohn beleidigt seinen Vater, indem er vorzeitig sein Erbe verlangt. Der Vater erfüllt die Bitte seines Sohnes gnädig, und der Junge geht fort (Vers 12).

Kurz darauf packte er sein Hab und Gut zusammen und reiste in ein fernes Land, wo er es in einem verschwenderischen Lebensstil verprasste. Die Not des Jungen verschlimmerte sich, denn nicht nur hatte er alles ausgegeben, sondern es brach auch eine schwere Hungersnot in jenem Land aus (Vers 15). Verzweifelt nahm der

jüngere Sohn eine Stelle als Schweinehirt bei einem Mann an, dem Schweine gehörten.

Doch der Junge war hungrig, mittellos und hatte keine Freunde. Als er über seine Lage nachdachte, erkannte er, dass die Tagelöhner seines Vaters im Überfluss lebten, er aber nicht. Da beschloss er, nach Hause zu gehen, sich bei seinem Vater zu entschuldigen und ihn um eine Stelle als Tagelöhner zu bitten (Verse 17 und 19).

Er probte seine Rede. Vater , ich habe gegen den Himmel und vor dir gesündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.

Behandelt mich wie einen eurer Tagelöhner (Verse 18 und 19). So kehrte er zu seinem Vater zurück. Der Vater aber sah ihn von Weitem, hatte Mitleid mit ihm, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Der zurückkehrende Sohn begann seine einstudierte Rede, konnte sie aber nicht beenden. Denn der Vater hatte seinen Dienern befohlen, seinem Sohn Gewand, Ring und Sandalen zu bringen und ein Fest auszurufen (Verse 21–23). Die Worte des Vaters sind unvergesslich.

Lasst uns essen und feiern. Dafür war mein Sohn tot und ist wieder lebendig. Er war verloren und ist wiedergefunden.

Der Vater befahl sogar die Schlachtung eines gemästeten Kalbs, und die Feierlichkeiten begannen. Doch nicht alle freuten sich über die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Denn der ältere Bruder reagierte ganz anders auf diese Nachricht.

Tanz hörte , fragte er nach deren Bedeutung und erfuhr, dass sein Bruder heimgekehrt war und sein Vater das gemästete Kalb geschlachtet hatte, weil er ihn wohlbehalten zurückbekommen hatte. (Verse 25–27) Der ältere Sohn war wütend und nahm nicht an der Feier teil.

Sein gütiger Vater bat ihn inständig darum. Der Sohn weigerte sich weiterhin und beklagte sich. Er hatte viele Jahre für seinen Vater geschuftet und nie eine Ziege zum Feiern mit seinen Freunden bekommen, geschweige denn ein gemästetes Kalb.

Doch der wütende Sohn entgegnete, dass der Vater genau das Gleiche für seinen jüngeren Sohn getan habe, der sein Geld mit Prostituierten verschwendet habe. Der Vater erwiderte sanft auf diese harten Worte: „Mein Sohn, du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir.“

Es war angebracht, zu feiern und sich darüber zu freuen, dass dein Bruder tot war und nun lebt. Er war verloren und ist wiedergefunden. Verse 31 bis 32.

Aus den drei Gleichnissen, insbesondere dem letzten, erfahren wir viel über Gottes Gnade und das Volk Gottes im Neuen Testament. Lukas möchte, dass wir alle drei Gleichnisse im Hinblick auf den in den Versen 1 und 2 geschilderten Anlass lesen. Der verlorene Sohn steht stellvertretend für die Zöllner und Sünder, der ältere Bruder für die Pharisäer und Schriftgelehrten. Der Himmel freut sich über die Wiederfindung der Verlorenen, darunter auch der Zöllner und Sünder, und so sollten auch wir uns freuen.

So wie die Pharisäer und Schriftgelehrten sich über Jesu Auswahl der Tischgenossen beschwerten, so beklagte sich der ältere Bruder über ein Fest, das für seinen heimkehrenden, verlorenen Bruder veranstaltet wurde. Greens Ausführungen zu diesen Themen sind zitierwürdig. (Joel Greens Kommentar zum Lukasevangelium)

Jesus, der für seine Offenheit gegenüber denen, die sich seinen Worten nähern wollen, angeklagt wird, antwortet darauf mit der Betonung der göttlichen Notwendigkeit freudiger Reaktionen auf die Wiedererlangung des Glaubens. Wie der Vater im Gleichnis erkennt er die Bedeutung der Tischgemeinschaft mit den wiedergefundenen Verlorenen, auch mit denen, die aufgrund ihres Status als Zolleinnehmer und Sünder eigentlich als ungeeignete Tischgenossen gelten. Schriftgelehrte und Pharisäer werden eingeladen, sich im Gleichnis als der ältere Sohn wiederzuerkennen: verantwortungsbewusst und gehorsam, so scheint es, doch in ihrer Solidarität mit Gottes Erlösungsplan versagend.

Darüber hinaus ist, wie in der Geschichte von Jesus, der von einer sündigen Frau gesalbt wurde, auch diese Parabel offen. Bock hat Recht. Lukaskommentar, Band 1, Seite 1320.

Die Geschichte lässt uns im Ungewissen, denn wir erfahren nicht, was der ältere Bruder tut. Das Gleichnis soll Lukas' Lesern Zeit zum Nachdenken über die richtige Reaktion geben. Würden sie, wären sie an der Stelle des Bruders, hineingehen? Würden sie die Freude teilen? Würden sie die Gelegenheit nutzen, den Verlorenen zu Gott zu verhelfen? Jeder muss selbst entscheiden, wie er auf Jesu Aufforderung, Sünder zu suchen, reagiert.

Die sechste Folge behandelt Lukas 19,1–10. Das Volk Gottes im Neuen Testament sind diejenigen, die Jesus rettet. Jesus kam nach Jericho und war auf der Durchreise.

Und siehe, da war ein Mann namens Zachäus. Er war Oberzöllner und reich. Und er wollte Jesus kennenlernen.

Wegen der vielen Leute konnte er aber nicht, weil er klein von Statur war. Da lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen, denn Jesus würde dort vorbeikommen. Als Jesus an den Baum kam, blickte er hinauf und sagte

zu ihm: „Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“

Da eilte er herab und nahm ihn freudig auf. Als sie es sahen, murrten sie alle: „Er ist bei einem Sünder eingekehrt.“

Und Zachäus trat vor und sprach zum Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen. Und wenn ich jemanden betrogen habe, erstatte ich es vierfach. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Haus Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.

Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Zu Beginn der vorhergehenden Episode, in der Jesus einen blinden Bettler heilte, näherte er sich Jericho (Lukas 18,35). In dieser Perikope wird er durch dieselbe Stadt geführt (Lukas 19,1). Diese Bewegung kennzeichnet Jesu Reise, Lukas' Reisebericht, der Jesus nach Jerusalem und zu seinem Sühnetod und seiner Auferstehung führt.

Während dieser Reise lehrt Jesus seine Jünger viele Lektionen. Gleich zu Beginn wird Zachäus als Mann, Oberzöllner und reicher Mann vorgestellt. Vers 2: Die Juden verachteten Zöllner, die sie als unehrliche Handlanger Roms ansahen.

Zachäus' genaue Stellung als oberster Steuereintreiber ist, abgesehen von dieser Erwähnung, unbekannt. Vermutlich stand er in Rom über anderen Angestellten. Steuereintreiber verdienten im Allgemeinen gut, Zachäus aufgrund seiner Führungsrolle jedoch noch besser.

Zachäus war kleinwüchsig und wollte Jesus sehen, konnte aber wegen der vielen Menschen nicht. Kurzerhand lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerfeigenbaum, der Jesus im Weg stand. Green zeigt, dass Zachäus ein Mann auf einer Mission war, denn er ertrug – Zitat – die wahrscheinliche Schande, auf einen Baum zu klettern, trotz seines Status als erwachsener Mann und seiner Stellung in der Gemeinde als wohlhabender Mann.

Green, Lukasevangelium 669. Zachäus war fest entschlossen, Jesus zu sehen, und es gelang ihm – weit über seine Erwartungen hinaus. Denn als Jesus sich näherte, blickte er zu Zachäus im Baum hinauf und sagte ihm, er solle schnell herunterkommen, da er in seinem Haus bleiben müsse. Wir kennen dieses Wort aus dem Lukasevangelium sehr gut: „musste in seinem Haus bleiben“.

Vers 5. Zachäus stieg eifrig herab und begrüßte ihn freudig. Vers 6. Jesu Wunsch, einem bekannten Sünder Gastfreundschaft zu erweisen, ruft den Unmut der Menge hervor. Vers 7. Ähnlich wie bei früheren Reaktionen Jesu, die Verachteten anzunehmen. 5.30.15.2. Matthäus 9.6.7. Der Herr sprach. 11. Zachäus' nächste Worte sind außergewöhnlich.

Zachäus nannte ihn „Herr“ und bekannte öffentlich: „Es tut mir leid, Herr, die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, erstatte ich es vierfach.“ (Lukas 19,8). Bach erklärt, dass der kulturelle Hintergrund das Ausmaß von Zachäus' Versprechen verdeutlicht. Im Judentum galt es als großzügig, 20 % seines Besitzes zu verschenken.

Die gesetzliche Wiedergutmachung für Erpressung betrug 20 % (Levitikus 5,16; Numeri 5,7). Zachäus jedoch nahm die härtere doppelte Strafe auf sich, die das mosaische Gesetz für Viehdiebe vorsah (Exodus 22,1 und 21,37). Indem er diese Verpflichtung übernahm, brachte Zachäus, um es mit Darrell Bock zu sagen (zitiert nach Earl Ellis, Lukasevangelium, 2. Auflage, Seite 221), ein Dankopfer dar, das Ausdruck eines geläuterten Herzens ist. Zachäus' Worte wirken umso eindrucksvoller, wenn man sie mit der Reaktion eines reichen Herrschers vergleicht.

Als Jesus dem reichen Mann sagte, er solle seinen Besitz verkaufen, den Erlös den Armen geben und ihm nachfolgen, wurde er sehr traurig, denn er war sehr reich (Lukas 18,23). Sollten wir Zweifel an Zachäus' aufrichtigem Wunsch nach Erlösung haben, so zerstreuen Jesu Worte diese. Denn auch er ist ein Sohn Abrahams.

Vers 9. Zachäus' Entschluss verdeutlicht die Erfüllung des Zwecks von Jesu Kommen in die Welt, der im darauffolgenden Vers, Vers 10, dargelegt wird: „Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Dieser Vers wird immer wieder zitiert und von zahlreichen Gelehrten als Leitsatz, als Motto des Lukas-Evangeliums angesehen.

Ich, Howard Marshall, betrachte diesen Vers beispielsweise zu Recht als Motto des dritten Evangeliums. „Das zentrale Thema in den Schriften des Lukas ist, dass Jesus den Menschen die Erlösung anbietet. Wenn wir einen Text suchten, der die Botschaft des Evangeliums zusammenfasst, wäre es zweifellos Lukas 19,10: ‚Denn der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu retten.‘“ (Marshall, Lukas, Historiker und Theologe, S. 116).

Diese Passage trägt zu unserem Verständnis des neutestamentlichen Gottesvolkes bei, denn sie unterstreicht Lukas' Beharren auf einem evangelikalen Universalismus. Jesus kam, um zu retten, und er kam, um alle zu retten, selbst jene am Rande der Gesellschaft.

Lukas zeigt Jesu besonderes Anliegen, die Armen, Kranken und von angesehenen Leuten als Sünder verachteten Menschen zu retten, aber auch Kinder und Zöllner. Jesus selbst ist in Lukas 24,44–49 das siebte Beispiel für die Gemeinde. Nachdem er ein Stück gebratenen Fisch gegessen hatte, um die Jünger davon zu überzeugen, dass er kein Geist war, sagte er zu ihnen: „Das sind meine Worte, die ich zu euch sprach,

als ich noch bei euch war: Alles, was im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht, muss sich erfüllen.“

Dann öffnete er ihnen das Verständnis für die Schriften und sagte zu ihnen: „So steht es geschrieben, dass der Christus leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen sollte und dass in seinem Namen allen Völkern, angefangen in Jerusalem, Buße und Vergebung der Sünden verkündet werden soll. Ihr seid Zeugen dieser Dinge. Und siehe, ich sende euch die Verheißung meines Vaters; bleibt aber in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet werdet.“ Der auferstandene Christus erschien seinen Jüngern, die daraufhin erschrakten und sich fürchteten und meinten, einen Geist zu sehen.

Lukas 24,37. Jesus versicherte ihnen, dass er es war, indem er ihnen die Wundmale an seinen Händen und Füßen zeigte. Während sie vor Freude noch ungläubig waren und staunten, fragte er sie: „Habt ihr etwas zu essen?“ Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch. Er nahm es und aß es vor ihren Augen.

Dies zeigte ihnen, dass er kein Geist, sondern ihr gekreuzigter und auferstandener Herr war. (Lukas 24,42–43) Jesus deutete den Jüngern daraufhin seine Erscheinung im Lichte seiner vorherigen Vorhersagen.

Er lebt, weil, wie Vers 44 schreibt, alles, was im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht, erfüllt werden muss. Hier begegnen wir erneut Lukas' Thema, dass Ereignisse nach göttlichem Plan geschehen. Dies ist ein zentrales Thema der Apostelgeschichte.

Dann erleuchtete Jesus die Jünger, damit sie die Schriften verstanden, insbesondere jene, die seinen Tod und seine Auferstehung voraussagten (Verse 45 und 46). Doch seine Worte endeten nicht dort, denn das Alte Testament enthielt noch weitere Vorhersagen.

Hier, am Ende des Lukasevangeliums, offenbart Jesus offen, was er zuvor angedeutet hatte: Buße und Vergebung der Sünden sollen in seinem Namen allen Völkern verkündet werden, beginnend in Jerusalem. Jesus will, dass das Evangelium in die ganze Welt getragen wird. Die Jünger könnten Jesu Worte missverstanden und angenommen haben, die gute Nachricht sei nur für die im ganzen Reich verstreuten Juden bestimmt.

Doch Lukas' zweites Buch macht deutlich, dass Jesus meinte, das Evangelium solle sowohl Juden als auch Heiden verkündet werden. Darüber hinaus beauftragt Jesus sie damit. Vers 48.

„Ihr seid Zeugen dieser Dinge“, sagt er. Dies nimmt die Worte des Petrus in der Apostelgeschichte 2 vorweg, wo es heißt, dass Judas' Nachfolger aus denjenigen

kommen muss, die uns die ganze Zeit begleitet haben, als der Herr Jesus unter uns ein- und ausging, angefangen bei der Taufe des Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns genommen wurde. Aus ihrer Mitte muss einer mit uns Zeuge der Auferstehung werden.

Apostelgeschichte 2,21 und 22. James Edwards fasst den Gedanken der Verse 46 und 48 aus Lukas 24 zusammen: „Der endgültige Auftrag verleiht der Jerusalemer Gemeinde somit apostolische Autorität und beauftragt sie mit der charismatischen Mission unter den Völkern.“

Jesus lehrte seine Jünger, dass die Schriften von ihm als dem Gekreuzigten und Auferstandenen berichten. Dann beauftragte er sie, allen Völkern die gute Nachricht von der Umkehr zur Vergebung der Sünden zu verkünden.“ (Lukas 24,47)

Er hat ihnen die Botschaft überbracht. Nun fügt er das Versprechen der Kraft hinzu, die sie benötigen, um erfolgreiche Evangelisten zu sein. Und siehe, ich sende euch die Verheißung meines Vaters; bleibt aber in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe ausgerüstet werdet.

Vers 49. Wir sind uns wieder einmal nicht sicher, wie viel seine Jünger damals von Jesu Worten verstanden, aber am Pfingsttag würden sie sie gewiss verstehen. Jesus hatte ihnen versprochen, den Heiligen Geist zu senden, um sie in der schwierigen Aufgabe der Evangelisierung zu stärken.

Darüber hinaus sollte der Heilige Geist dazu beitragen, dass ungläubige Zuhörer zu Gott gefunden werden. Die Elf sollten in Jerusalem warten, bis Jesus sein Versprechen einlöste, was bekanntlich in den ersten beiden Kapiteln der Apostelgeschichte geschildert wird. Howard Marshall stellt diese Passage hilfreicherweise in Bezug zu Texten ähnlicher Themen aus den Evangelien nach Matthäus und Johannes.

Marshall's Kommentar zum Lukasevangelium, Seiten 903, 904: „Die Verbindungen dieses Materials zu Matthäus 28,16–20, dem Missionsbefehl, und Johannes 20,21 und 23, wo Jesus die Jünger anhaucht und ihnen sagt, sie sollen den Heiligen Geist empfangen, um das Evangelium zu verkünden und den Menschen Vergebung zu bringen, sind offensichtlich.“

Lukas teilt mit Matthäus den Auftrag, zu den Völkern zu gehen, und die Verheißung göttlicher Kraft. Mit Johannes teilt er die Verheißung des Heiligen Geistes und den Hinweis auf die Vergebung der Sünden. Es besteht daher kein Zweifel daran, dass diesen Berichten gemeinsame Traditionen zugrunde liegen.

Der Kern der Botschaft besteht darin, dass Jesus seine Jünger beauftragte, die frohe Botschaft weit zu verbreiten und Vergebung der Sünden anzubieten, und ihnen

göttliche Kraft für diese Aufgabe verhiess. Dies ist ein passender Abschluss unserer Betrachtung des neutestamentlichen Volkes Gottes im Lukasevangelium, da er die Bedeutung der Heilsbotschaft, den Auftrag der Jünger und die kraftvolle Gegenwart des Heiligen Geistes unterstreicht. Gleichzeitig bildet er einen gelungenen Übergang zum zweiten Teil der Botschaft des Lukas, der Apostelgeschichte, in der dieselben drei Themen Anwendung und Erweiterung finden.

So Gott will, werden wir das in ein paar Vorlesungen tun, aber jetzt wollen wir mit dem Lukasevangelium fortfahren, diesmal mit I. Howard Marshalls sehr gutem Buch „Lukas, Historiker und Theologe“, Kapitel 7 mit dem Titel „Die Verlorenen retten“. Das zentrale Thema des Buches ist die Erlösung der Menschen. Wenn wir einen Text suchten, der die Botschaft zusammenfasst, wäre es zweifellos Lukas 19,10: „Der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“

Mit diesem Vers schließt Lukas die Erzählung vom Wirken Jesu in Galiläa und Judäa ab. Der unmittelbar folgende Abschnitt, der das Gleichnis von den Pfunden enthält (Lukas 19,11–27), weist auf den Einzug in Jerusalem hin und gehört zu einem neuen Teil, der hier beginnt und nicht an das Vorhergehende anknüpft. Jesu Worte bilden somit den Höhepunkt seines missionarischen Wirkens und fassen dessen Bedeutung zusammen.

Jesus kam, um zu retten. Indem Lukas dieses Merkmal als entscheidendes Charakteristikum seines Wirkens hervorhob, tat er im Vergleich zu den anderen Evangelisten etwas Neues. Gleichzeitig führte er jedoch kein neues Motiv in die Evangelientradition ein.

Markus legt einen etwas anderen Schwerpunkt. Gegenwärtig existieren viele verschiedene Theorien über Zweck und Merkmale des Markusevangeliums, doch es ist sicherlich bedeutsam, dass Markus den Begriff „Evangelium“ im Zusammenhang mit dem Inhalt seines Briefes verwendet. Er versteht sich selbst als Verkündiger einer Botschaft, genau wie Jesus, und deren Inhalt ist eine gute Nachricht für alle, die sie annehmen.

Markus geht jedoch nicht näher auf den Inhalt der Botschaft ein, nachdem er deren wesentliche Bestandteile zusammengefasst hat (Markus 1,14 ff.). Sein Hauptaugenmerk scheint vielmehr auf der Person Jesu zu liegen.

Sein Ziel ist es, Jesus als den Christus und vor allem als den Sohn Gottes darzustellen. Die entscheidende Frage lautet: Wer sagt ihr, dass ich bin? (Markus 8,29). Die Beweise bestehen zum Teil aus sogenannten geheimen Offenbarungen, in denen die göttliche Autorität Christi denen offenbart wird, denen Augen gegeben wurden, sie zu sehen. Sie bestehen auch aus der Lehre Jesu, in der er offenbart, dass seine Aufgabe darin besteht, zu leiden, bevor er himmlische Herrlichkeit und den Sieg

erlangen kann. Jüngerschaft erfordert daher die Bereitschaft seiner Nachfolger, denselben Weg des Leidens zu gehen.

Wenn man eine Verallgemeinerung zulassen darf, kann man vielleicht sagen, dass Markus sich sehr mit der Person Jesu auseinandersetzt. Zu wissen, wer Jesus ist, ist der Kern seines Evangeliums. Die verschiedenen Motive, die im Matthäusevangelium zum Ausdruck kommen, lassen sich nicht leicht zusammenfassen.

Zwei Hauptthemen dominieren. Zum einen die Vorstellung, dass Jesus der im Alten Testament und im Judentum verheißene Messias ist. Es scheint sicher, dass eines der Hauptanliegen des Matthäusevangeliums darin bestand, den Juden zu beweisen, dass Jesus der Messias war und die Kirche folglich das wahre Volk Gottes.

Matthäus wiederholt daher vieles aus dem Markusevangelium und hebt jene Merkmale hervor, die darauf hinweisen, dass Jesus der jüdische Messias ist. Sein zweites Hauptthema ist die Lehre Jesu. Matthäus hat offenbar bewusst die Aussagen Jesu zusammengetragen und thematisch geordnet, sodass der vorherrschende Eindruck von Jesu Wirken der eines Lehrers ist, der seinen Anhängern eine recht systematische Unterweisung gab.

Das bedeutet nicht, dass Matthäus einen neuen Legalismus vertritt. Vielmehr glaubt er, dass die Erlösung in den Worten Jesu liegt. Es ist angebracht, auch das Johannesevangelium kurz zu betrachten, da es gewisse Verbindungen zu Lukas gibt, die darauf hindeuten, dass die beiden Evangelisten oder zumindest die ihren Evangelien zugrunde liegenden Traditionen in irgendeiner Weise miteinander verwandt waren.

Hier wird Jesus als derjenige gesehen, der Gott offenbart und den Menschen das ewige Leben Gottes vermittelt. Der Begriff des ewigen Lebens ist der grundlegende soteriologische Begriff im Johannesevangelium, und Jesus wird im Wesentlichen im Hinblick auf seine enge Vater-Sohn-Beziehung dargestellt.

Das Evangelium verfolgt einen stark missionarischen Zweck, obwohl es auch ein weitergehendes Interesse weckt. Aus dieser kurzen Charakterisierung der anderen Evangelien wird bereits deutlich, noch bevor wir die Lehre des Lukas-Evangeliums detaillierter erörtern haben, dass das Thema der Erlösung und Jesus als Erlöser ein charakteristisches Merkmal des Lukas-Evangeliums ist. Der Schwerpunkt liegt stärker auf dem Positiven dessen, was Jesus in der Welt zu bewirken und den Menschen anzubieten hatte, und die von Lukas verwendete Sprache ist in den anderen Evangelien weniger ausgeprägt.

Gleichzeitig wird deutlich, dass das Ziel des Lukas-Evangeliums sich im Wesentlichen nicht von dem der anderen Evangelien unterscheidet. Jedes der Evangelien ist missionarisch. Jedes von ihnen ist bestrebt, Jesus als den Retter darzustellen.

Während Markus den Schwerpunkt auf die Person Christi, Matthäus auf die Lehre Jesu und Johannes auf die Offenbarung des ewigen Lebens in ihm legt, betont Lukas die von ihm gebrachten Segnungen des Heils. Im Allgemeinen unterscheidet sich Lukas' Ansatz daher nicht grundlegend von dem der anderen Evangelisten. Alle befassen sich mit dem Heil im weitesten Sinne.

Auch in seiner Terminologie ist Lukas kein gänzlich Neuerer. Der Heilsgedanke ist grundlegend für die Lehre des Neuen Testaments. Der erste Thessalonicherbrief gehört zu den ältesten Schriften des Neuen Testaments, und viele Gelehrte halten ihn für den ältesten erhaltenen Brief des Paulus.

Auch wenn der Galaterbrief nicht Paulus' früheste Schrift ist, so ist er unserer Ansicht nach wahrscheinlich älter; seine Datierung macht ihn jedoch für unser Vorhaben, das Alter der Heilsbegriffe in der frühen Kirche zu bestimmen, bedeutsam. Hier spricht Paulus von der Rettung der Heiden in einer Weise, die darauf hindeutet, dass dies ein gängiger Begriff für die christliche Bekehrung war (1. Thessalonicher 2,16). Derselbe Begriff taucht in seinen Briefen immer wieder auf und fehlt nur im Galater- und Kolosserbrief.

Von den übrigen neutestamentlichen Schriften verzichten nur der zweite und dritte Johannesbrief auf die Verwendung des Begriffs „Gruppe“. Dies zeigt nicht nur, dass die Terminologie früh entstand, sondern auch, dass sie in der gesamten Kirche weit verbreitet war. Wir können noch weiter zurückgehen.

Es spricht vieles dafür, dass Paulus in Römer 10,9 eine bereits existierende Formel verwendet. Denn: „Wenn du mit deinem Mund bekennst: ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, wirst du gerettet.“ Hier wird zweifellos ein ursprüngliches Glaubensbekenntnis zitiert.

Wir wissen auch, dass Paulus seiner Zusammenfassung der frühesten Predigt in 1. Korinther 15,3 ff. den Hinweis voranstellt, dass die Menschen durch dieses Evangelium gerettet werden. Vers 2. Dies deutet darauf hin, dass für ihn die ursprünglichen Zusammenfassungen des Evangeliums eng mit dem Gedanken der Errettung verbunden waren – mit dem verheißenen Erlöser.

Wenn die Geschichte von Zachäus den Höhepunkt des Wirkens Jesu vor seinem Einzug in Jerusalem und den Ereignissen, die zur Passion führten, bildet, so ist die Predigt Jesu in der Synagoge von Nazareth (Lukas 4,16–30) die einleitende Szene, die das Muster für das Folgende vorgibt. Man geht gemeinhin davon aus, dass die hier geschilderte Begebenheit mit der in Markus 6,1–6 übereinstimmt und dass Lukas sie aufgrund ihrer programmatischen Bedeutung für seine Darstellung des Wirkens Jesu in der Erzählung vorgezogen hat. Manche gehen sogar so weit zu behaupten, dass die Erzählung an dieser Stelle größtenteils auf Lukas' eigene Bearbeitung der

Geschichte im Markusevangelium zurückzuführen ist. Sollten diese beiden Annahmen zutreffen, so ist die Begebenheit in ihrer jetzigen Form von großer Bedeutung, da sie verdeutlicht, wie Lukas seine Leser zum Verständnis der Geschichte des Wirkens Jesu anregen wollte.

Allerdings darf keine der beiden Annahmen unhinterfragt bleiben. Die Analyse von Tradition und Redaktion in der Erzählung ist umstritten, doch viele Gelehrte stimmen darin überein, dass für Teile oder die gesamte Geschichte eine andere Quelle als Markus herangezogen wurde. Darüber hinaus hat H. Schurman Argumente für die Existenz einer alternativen Quelle vorgelegt, die den Beginn des Wirkens Jesu schildert.

Diese von Matthäus und Lukas verwendete Passage umfasste mindestens Lukas 4,14–16 und belegt einen Besuch in Nazareth zu Beginn des Wirkens. Sollten diese Annahmen zutreffen, so stützt sich ein Großteil der Argumentation, Lukas habe diese Szene selbst als Vorbild für sein Wirken geschaffen, auf entsprechende Belege. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Lukas gerade diesen Bericht über den Beginn seines Wirkens wählte und er daher für ihn eine gewisse Bedeutung gehabt haben muss.

Wir können die Geschichte durchaus aus diesem Blickwinkel betrachten. Der Anfang der Erzählung berichtet, wie Jesus im Synagogengottesdienst aufstand, um die Lesung aus den Propheten vorzulesen. Er las Jesaja 61,1–2 und verblüffte seine Zuhörer mit den Worten: „Heute hat sich dieses Schriftwort vor euren Ohren erfüllt.“ Dieser Abschnitt der Geschichte ist für uns von besonderem Interesse.

Erstens fällt auf, dass Jesus aus dem Alten Testament zitiert und über dessen Erfüllung spricht. Die zitierte Passage stammt vom Propheten in der Ich-Form und bezieht sich daher offenbar auf sein eigenes Sendungsverständnis. Es wäre jedoch auch möglich, den Sprecher mit dem Diener Jahwes zu identifizieren, der in den unmittelbar vorhergehenden Kapiteln der Prophezeiung eine so wichtige Rolle spielt.

In jedem Fall wird die Passage hier als prophetisch im Sinne einer Vorhersage betrachtet, und es wird behauptet, dass sie sich in Jesus selbst erfüllt. Seine Person und sein Wirken werden in der Prophezeiung beschrieben. Dies bedeutet, dass das Wirken Jesu durchaus als eschatologisch angesehen werden kann.

Das heißt, sein Wirken wird als etwas betrachtet, das im Alten Testament für die Zukunft prophezeit wurde. Und da zwischen der Prophezeiung und der Endzeit – also zwischen der Prophezeiung und ihrer Erfüllung – ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten lag, ist es sicher, dass die Prophezeiung auf die Endzeit bezogen wurde, sodass das Erscheinen Jesu als ein Ereignis der Endzeit angesehen wurde. Dies ist eine wichtige Schlussfolgerung.

Das bedeutet, dass das Wirken Jesu, selbst im strengen Sinne des Wortes, als eschatologisches Ereignis betrachtet wird. Dies wird durch andere Passagen im Lukasevangelium bestätigt. Man denke etwa an die Geburtsgeschichte, in der Johannes der Täufer den Weg für den Herrn bereitet, und zwar in Anlehnung an die alttestamentliche Prophezeiung über das Kommen Elias.

Jesus selbst wird als der verheißene Messias aus dem Hause Davids bezeichnet. Diese Punkte werden in Lukas 7,18 ff. aufgegriffen, wo Maleachi 3,1 zitiert wird, um das Wirken Johannes des Täufers zu erklären, und der Dienst Jesu anhand einer Reihe von Passagen aus Jesaja 29,18, 35,3 und 61,1 beschrieben wird. Auch hier handelt es sich bei den zitierten Stellen um solche, deren Erfüllung in der Endzeit erwartet wurde. Ebenso sagt Jesus in Lukas 10,23–24 zu seinen Jüngern: „Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht! Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige möchten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“

Wir setzen Howard Marshalls wertvolle Botschaft in Lukas, dem Historiker und Theologen, in der nächsten Stunde fort.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Lukas-Evangeliums und der Apostelgeschichte. Dies ist die neunte Sitzung: Robert A. Peterson, die Gemeinde im Lukas-Evangelium, das neutestamentliche Volk Gottes, Teil 2, und ich, Howard Marshall, „Die Verlorenen retten“.